



Schwörer, Laura; van Ledden, Hannah; Algermissen, Pia; Hauser, Mandy Zusammenarbeit und Mediennutzung in einer Partizipativen Forschungsgruppe

Grenzen.Gänge.Zwischen.Welten. Kontroversen – Entwicklungen Perspektiven der Inklusionsforschung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 223-230



Quellenangabe/ Reference:

Schwörer, Laura: van Ledden, Hannah: Algermissen, Pia: Hauser, Mandy: Zusammenarbeit und Mediennutzung in einer Partizipativen Forschungsgruppe - In: Grenzen. Gänge. Zwischen. Welten. Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 223-230 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-238358 - DOI: 10.25656/01:23835

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-238358 https://doi.org/10.25656/01:23835

in Kooperation mit / in cooperation with:



http://www.klinkhardt.de

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de - Sie düfren das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen S

dieses Dokuments erkennen Sie Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: Inis document is published under following Creative Commons-License: http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work if you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of



Kontakt / Contact:

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de Internet: www.pedocs.de



Bernhard Schimek Gertraud Kremsner Michelle Proyer Rainer Grubich Florentine Paudel Regina Grubich-Müller (Hrsg.)

Grenzen.Gänge. Zwischen.Welten.

Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2022.hg. © by Julius Klinkhardt. Coverabbildung: Grafik: © Iris Kopera, Foto: kiyopayo/Adobe Stock.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten. Printed in Germany 2022. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



© ① ⑤ ① Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffent-NO SA licht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/

ISBN 978-3-7815-5924-0 digital

doi.org/10.35468/5924

ISBN 978-3-7815-2485-9 print

Inhalt

Vorwort der Herausgeber*innen
Gertraud Kremsner, Bernhard Schimek und Michelle Proyer Grenzen.Gänge.Zwischen.Welten. Kontroversen – Entwicklungen – Perspektiven der Inklusionsforschung 11
Kontroversen
Georg Feuser Die Bühne der Inklusion. Ein Prolog! oder: Grenzgänge zwischen Welten
<i>Mai-Anh Boger</i> Risse in der Landschaft der Inklusionsforschung – Aktuelle Entwicklungen und offene Fragen
Sven Bärmig Dialektik als Methode59
Jan Jochmaring, Lena Bömelburg und Dirk Sponholz Inklusive Berufsorientierung als Diskurs. Der 'scheinbare' Konsens: gemeinsame Begriffe – unterschiedliche Ideen
Felix Kappeller Prothetische Absenz, Articulating Gaps: Repräsentationskritische Perspektiven auf visuelle Darstellungen nicht an den Körper gefügter Prothesen75
Jana York und Jan Jochmaring Dilemmata einer inklusiven Arbeitswelt – Menschen mit Behinderung zwischen Sondersystemen und Gestaltungschancen einer Arbeitswelt 4.0
Juliane Gerland, Imke Niediek, Julia Hülsken und Marvin Sieger Kontingenz von Differenzkonstruktionen in der inklusionsorientierten musikalischen Bildung am Beispiel des Umgangs mit digitalen Musizier-Medien
Pierre-Carl Link Zur Bedeutung einer befreiungspädagogischen Perspektive für die Inklusions- und Sonderpädagogik100

6 Inhaltsverzeichnis

Katharina Hamisch und Robert Kruschel Zwischen Individualisierungsversprechen und Vermessungsgefahr – Die Rolle der Schlüsseltechnologie Künstliche Intelligenz in der
inklusiven Schule
Felix Buchhaupt, Dieter Katzenbach, Deborah Lutz und Michael Urban Zur Kontextualisierung der Inklusionsforschung116
Lisa-Katharina Möhlen, Helena Deiß, Seyda Subasi Singh und Michelle Proyer Lebenswelt(en der) Schule. Internationale Perspektiven zur Inklusion von Schüler*innen mit Fluchterfahrungen. Eine Perspektive aus der Praxis 124
Thomas Hoffmann, Cathrin Reisenauer und Hendrik Richter Helfen als individuelle Erfahrung und soziale Praxis zwischen Deautonomisierung und Befähigung
Entwicklungen
Kathrin te Poel Zur Bedeutsamkeit eigener schüler*innenbiografischer Erfahrungen von angehenden Lehrpersonen für den sich anbahnenden Lehrer*innenhabitus und seine Anerkennungsbezüge
Alina Quante und Oliver Danner Grenzsetzungen bei Aufgabenbereichen von sonderpädagogischen und allgemeinen Lehrkräften in inklusiven Settings
Edvina Bešić und Katharina Maitz Das Boot: Eine Fluchtgeschichte – Design-Based-Research in der Primarstufe
Brigitte Kottmann Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule als (Soll-)Bruchstelle des Gemeinsamen Lernens
Anne Goldbach und Nico Leonhardt Elemente von Macht im Kontext einer inklusionssensiblen Hochschulentwicklung
Michaela Kaiser Inklusionsbezogene Anforderungswahrnehmung – Regulativ für (kunstpädagogische) Professionalisierung
Patrick Gollub, Silvia Greiten, Teresa Schkade und Marcel Veber Schulpraktische Professionalisierung für den Umgang mit Heterogenität – ein interdisziplinärer Blick aus hochschuldidaktischen Projekten

Pierre-Carl Link, Cedric Steinert und Susanne Jurkowski Implementierung von Inklusion als Querschnittsthema an der Universität Erfurt durch das Kompetenz- und Entwicklungszentrum für Inklusion. Inklusionsspezifische Professionalisierung der Lehrer*innenbildung durch Team-Teaching, Fortbildung und Online-Lernumgebung
Perspektiven
Timm Albers, Agnes Filipiak, Katja Franzen und Frank Hellmich Kompetenzentwicklung im inklusiven Unterricht (KinU) – eine internationale Perspektive
Katharina Maria Pongratz Sehnsucht nach Bildung? Über den Einsatz systemischer Fragetechniken in der qualitativen Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsforschung bei Biografieträger*innen mit einer zugeschriebenen geistigen Behinderung 215
Laura Schwörer, Hannah van Ledden, Pia Algermissen und Mandy Hauser Zusammenarbeit und Mediennutzung in einer Partizipativen Forschungsgruppe223
David Paulus, Patrick Gollub und Marcel Veber Forschendes Lernen und Kasuistik. Grenzwelten und Zwischengänge bezogen auf Reflexivität in der inklusionssensiblen Lehrer*innenbildung 231
Dietlind Gloystein und Ulrike Barth Divers denken und handeln! – Theoretische Orientierungen und Handlungsperspektiven für die Lehrkräftebildung
Ann-Christin Faix Wie verändern sich die subjektiven Theorien von Lehramtsstudierenden über guten inklusiven Unterricht
Katja Baucke Internationaler Vergleich als Reflexionsangebot. Eine explorative Studie zur Sicht von Hochschullehrenden auf schulische Inklusion in Deutschland und Kanada
Bettina Amrhein, Benjamin Badstieber und René Schroeder Zum Umgang mit als störend wahrgenommenen Handlungsweisen von Schüler*innen in einem inklusionsorientierten Unterricht – Perspektiven für die Lehrer*innenbildung (im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung)

8 Inhaltsverzeichnis

Autor*innenverzeichnis
Timo Finkbeiner und Susanne Eibl Kooperative Prozesse im technikbezogenen Unterricht
Profilierung für Inklusive Pädagogik (IP) im Lehramt der Primar- und Sekundarstufe Allgemeinbildung
Gonda Pickl
Andrea Holzinger, Gerda Kernbichler, Silvia Kopp-Sixt, Mathias Krammer und

Laura Schwörer, Hannah van Ledden, Pia Algermissen und Mandy Hauser

Zusammenarbeit und Mediennutzung in einer Partizipativen Forschungsgruppe

1 Das ParLink-Forschungsprojekt

Partizipative Forschungsarbeit ist eine echte Herausforderung – insbesondere dann, wenn die Forschenden weit voneinander entfernt leben und sich nur selten treffen können. Im ParLink-Projekt versuchen wir, partizipativ zu forschen. Darum arbeiten wir mit einer sogenannten *Partizipativen Forschungsgruppe* zusammen. Sowohl in unserer direkten Zusammenarbeit als auch bei der Zusammenarbeit über unterschiedliche digitale Medien ist es uns wichtig, dass die Forschungsgruppe wirklich partizipieren kann. Durch die Corona-Pandemie hat die digitale Mediennutzung für das Projekt nochmals an Bedeutung gewonnen. Das Risiko der Pseudopartizipation (vgl. Hauser 2020) zwingt uns dazu, viel über unsere Interaktion und unsere Mediennutzung zu reflektieren.

Das Forschungsprojekt ParLink ('Partizipative Lehre im Kontext inklusionssensibler Hochschulentwicklung') ist ein interdisziplinäres. Wir untersuchen gemeinsam Möglichkeiten inklusionssensibler Hochschulentwicklung auf der Ebene der Dozierenden. Dabei liegt unser Fokus auf der Gestaltung von Hochschullehre durch sogenannte Bildungsfachkräfte¹ mit Lernschwierigkeiten. Wir gehen sowohl der Frage nach, inwiefern durch partizipative Lehre mit qualifizierten Bildungsfachkräften die inklusive Qualität der Hochschulbildung erhöht werden kann, als auch der, welche (didaktischen) Gestaltungsmöglichkeiten partizipativer Lehre es gibt. Unsere Arbeitsweise wollen wir im Folgenden näher vorstellen.

Ein partizipatives Forschungsprojekt in einem Text angemessen zu präsentieren, ist jedoch gar nicht so einfach und es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, darüber zu schreiben. In den folgenden Absätzen sind zwei unterschiedliche Heran-

¹ Gemeint sind hier Dozierende mit Lernschwierigkeiten. Diese werden an mehreren Standorten in Deutschland und in unterschiedlichen Projekten für die Hochschullehre qualifiziert. Die Bezeichnung für diese Lehrpersonen ist jeweils unterschiedlich. In den Projekten des Instituts für Inklusive Bildung (IIB) Kiel werden sie 'Bildungsfachkräfte' genannt, im sächsischen Qualifizierungsprojekt (QuaBiS) in Leipzig und Dresden hingegen 'Bildungs- und Inklusionsreferent*innen'. Die am Par-Link-Projekt beteiligten Dozierenden bezeichnen sich als Bildungsfachkräfte.

gehensweisen mit unterschiedlich einfacher Sprache zu finden, die durch die Verwendung von gerader und kursiver Schrift unterschieden werden können.

2 Einblick in die Partizipative Forschungsgruppenarbeit

2.1 Zusammensetzung der Partizipativen Forschungsgruppe

Die Partizipative Forschungsgruppe setzt sich aus Menschen unterschiedlicher Gruppen zusammen: Wir sind sechs hauptamtlich Forschende, die im Forschungsprojekt angestellt sind und acht sogenannte Ko-Forschende (vgl. von Unger 2014). Die Ko-Forschenden sind sechs forschungsbegeisterte Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen und zwei Bildungsfachkräfte. Das bedeutet, unsere Forschungsgruppe besteht aus Menschen mit und ohne Behinderungserfahrung. Die Studierenden verteilen sich auf die von uns untersuchten Fachrichtungen Kindheitspädagogik, Grundschulpädagogik und Sozialpädagogik. So kommen in der Partizipativen Forschungsgruppe ganz unterschiedliche Perspektiven zusammen.

Die Teilnehmenden der Forschungsgruppe sind Menschen der Vielfalt, die sich in ihrem individuellen Wesen gegenseitig prägen und inspirieren.

2.2 Warum arbeiten wir mit einer Partizipativen Forschungsgruppe?

Momentan sind Hochschulen sehr exklusive Orte, an denen vor allem Menschen ohne offizielle Beeinträchtigung studieren, lehren und forschen. Soll sich die Hochschule inklusionssensibel entwickeln, dann bedeutet das, dass auch Forschungsprojekte inklusionsorientiert arbeiten und die von ihrer Forschung betroffenen Menschen als Expert*innen einbeziehen sollten (vgl. Reisel, Egloff & Hedderich 2016). Die von unserer Forschung zu partizipativer Lehre Betroffenen sind vor allem Studierende und Dozierende mit Lernschwierigkeiten.

Der größte Sinn der Partizipativen Forschungsgruppe besteht darin, dass wir uns gegenseitig neues Wissen schenken und voneinander lernen. Besonders lernen wir dabei, im Team zu arbeiten und dadurch Ergebnisse für die Themenfelder zu erzielen. Das sind wertvolle Erkenntnisse, die wir herausfinden möchten. Es ist eine sehr bereichernde und wissenschaftliche Arbeit, deren Ergebnisse offiziell anerkannt werden sollen.

Die Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen Erfahrungshintergründen stellen unterschiedliche Fragen, nehmen unterschiedliche Positionen ein und haben vielfältige Ideen bei der Auswertung und Interpretation unserer Forschungsergebnisse.

Die Aufgabe der Partizipativen Forschungsgruppe ist es, den gesamten Forschungsprozess von der Fragestellung bis zur Ergebnispräsentation zu begleiten und zu lenken. Wichtige Entscheidungen werden gemeinsam in der Forschungsgruppe getroffen.

Aktuell arbeitet die Partizipative Forschungsgruppe an der Auswertung des umfangreichen Datenmaterials. Hierbei nimmt die Nutzung digitaler Medien einen zentralen Stellenwert für die Forschungsarbeit ein.

3 Mediennutzung

3.1 Warum nutzen wir digitale Medien?

Seit Beginn des ParLink-Projektes nutzen wir digitale Medien, um Wiederholungen der Forschungsgruppenarbeit anzubieten, um die Gruppe über die aktuellen Geschehnisse auf dem Laufenden zu halten, um vorbereitend Methoden und Inhalte vorzustellen oder um organisatorische Abstimmungen zu treffen. So ist es möglich, die Zeit bei den örtlichen Forschungsgruppentreffen gut zu nutzen und den Kontakt innerhalb der Gruppe zu halten. Außerdem werden die Ko-Forschenden für ihre Forschungsarbeit nicht bezahlt, sondern bloß geringfügig finanziell entschädigt². Daher ist es wichtig, dass über digitale Medien die Möglichkeit besteht, im Alltag spontan an kleineren Aufgaben mitzuwirken.

Die Auswahl an möglichen Online-Tools ist groß und dennoch gibt es nur wenige, die den Ansprüchen an die finanziellen und strukturellen Bedarfe unserer Projektarbeit gerecht werden können. Im Folgenden wird daher erläutert, welche Medien sich für das ParLink-Projekt bewährt haben.

3.2 Welche Medien nutzen wir im ParLink-Forschungsprozess?

3.2.1 Der ParLink-Mailverteiler

Von Beginn an haben wir das klassische Medium Mailverteiler zur Kommunikation genutzt. Der Mailverteiler ist für uns die Basis aller Kommunikation mit der Forschungsgruppe. Hierüber wurden Protokolle sowie Links zu Umfragen (vgl. 3.2.2) und Videos versendet.

Ich finde es wunderbar, dass es immer wieder wichtige Informationen im Verteiler gibt, besonders dann, wenn es um die Vorbereitungen eines zukünftigen Termins oder die Zusammenfassung des letzten Fokustreffens geht. Dadurch ist es mir dann

² Eine Anstellung oder Honorartätigkeit ist aufgrund von Beschäftigungsvorgaben (bspw. bezüglich Qualifikationen) nicht möglich und in den Projektgeldern nicht vorgesehen. Für die Beteiligung von Ko-Forschenden in unserem drittmittelgeförderten Projekt bleibt daher bislang nur die Möglichkeit einer Aufwandsentschädigung.

möglich, bestimmte Aufgaben für das nächste Treffen gründlich zu erledigen und einen vergangenen Termin noch einmal für mich persönlich zu verinnerlichen, um mir meine wichtigsten Erkenntnisse aus der Forschungsarbeit und die für mich schönsten Momente noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen.

Von Anfang an war der Mailverteiler auch zur Kommunikation innerhalb der Forschungsgruppe gedacht, sodass alle Forschungsgruppenmitglieder Mails an den Verteiler senden können. In jeder Mail ist ein Hinweis enthalten, wie eine Mail an einzelne oder alle Mitglieder des Verteilers gesendet werden kann. Davon wird jedoch kaum Gebrauch gemacht. Die meisten Mails im Mailverteiler werden von den hauptamtlich Forschenden versendet.

3.2.2 Typeform

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, die Forschungsgruppe auch trotz räumlicher Distanz in Entscheidungen einbeziehen zu können, Informationen zu vermitteln, unseren Arbeitsstand mitzuteilen und Ideen zu sammeln, entdeckten wir Typeform. Es handelt sich dabei um ein Online-Umfragetool, das sehr flexibel an die Nutzer*innen angepasst werden kann und bezüglich der Integrationsfähigkeit von Bildern und Videos ästhetisch und einfach ist. Mit Typeform gelingt es uns relativ gut, kommunikative Barrieren abzubauen: Hier können Antwortmöglichkeiten mit Bildern versehen und große Bilder und Videos einfach eingebaut werden; alle Schriften und Buttons sind frei anpassbar.

Es fühlte sich zauberhaft für mich an, meine Stimme abgeben zu können, weil ich dadurch etwas zur Entwicklung der Gruppe beitrug. Den Aufbau der Abstimmung fand ich sehr leicht zu verstehen und die dazugegebenen Bilder bereicherten mich sehr!

Aus technischen Gründen funktionierte die Abstimmung nicht immer einwandfrei. Für mich persönlich ist es wichtig, viel Ruhe und Zeit für eine Abstimmung zu haben, weil es mir schwerfällt, eine Entscheidung unter Zeitdruck treffen zu müssen.

Wir nutzen Typeform sehr häufig und für ganz unterschiedliche Zwecke: Wir haben damit Wiederholungsmöglichkeiten über ein Quiz angeboten, über methodische Fragen abgestimmt und die Beteiligung für ein bevorstehendes Forschungsgruppentreffen abgefragt.

3.2.3 Videobotschaften

Da wir uns leider nur sehr selten im Jahr zum Forschungsgruppentreffen sehen, müssen einige Informationen als Voraussetzung für eine Abstimmung auch zwischen den Treffen vermittelt werden. Wir haben also über Videos Themen erklärt, damit die Forschungsgruppe dann mitentscheiden kann. Dazu haben wir sowohl Zeichentrickfilme verwendet als auch allein oder mit Kolleg*innen vor der Kamera gestanden.

Videos erfüllen für uns jedoch noch weitere Funktionen: Sie stellen kollegiale Nähe zwischen den hauptamtlich Forschenden und den Ko-Forschenden her und sind sehr motivierend. Es wurden deshalb auch häufig Videos aus dem Büro verschickt, um für die Forschungsgruppe transparent zu machen, wie die Arbeitsprozesse der hauptamtlich Forschenden ablaufen und wie die durch die Partizipative Forschungsgruppe getroffenen Entscheidungen umgesetzt werden.

4 Arbeitsmodus während Corona

4.1 Veränderungen in der Zusammenarbeit

Seit dem Beginn der Pandemie können wir uns nicht mehr persönlich begegnen. Dadurch sind schon zwei Termine ausgefallen, die vor Ort hätten stattfinden sollen. Dies bedauere ich zutiefst und ich sehne mich sehr danach, dass diese nachgeholt werden können.

Die Corona-Pandemie bedeutet für ein Forschungsprojekt mit partizipativem Anspruch eine große Einschränkung. Die Beteiligungsmöglichkeiten für die Ko-Forschenden sind über viele Monate hinweg auf die Nutzung digitaler Medien beschränkt. Es wird noch schwieriger, echten Mitgestaltungsraum für die Ko-Forschenden zu schaffen – und nicht bloß Pseudopartizipation (vgl. Hauser 2020). Bei unseren Forschungsgruppentreffen konnten wir Forschungsmethoden vermitteln und gemeinsam anwenden, Forschungsfragen erarbeiten, die Datenerhebungen vor- und nachbereiten und mit der Auswertung der Daten beginnen. Dabei konnten wir konzentriert zusammenarbeiten, uns gegenseitig motivieren und uns als Forschungs-Team erleben. Alle Ko-Forschenden konnten sich aktiv beteiligen und individuell aufeinander eingehen. Ohne die Möglichkeit solcher Präsenztreffen mussten wir unsere Arbeitsmethoden umstellen.

Wir investieren nun mehr Zeit, um barrierearme Medien wie z.B. Filme zu erstellen. Außerdem haben wir bereits ein Forschungsgruppentreffen, das allerdings statt zwei Tagen nur zwei Stunden dauern konnte, komplett online durchgeführt.

4.2 Auswertungs- und Interpretationsarbeit online

Die größte Aufgabe für die Forschungsgruppe ist momentan die Auswertung und Interpretation des Datenmaterials aus unseren Erhebungen. Dabei handelt es sich um Transkripte von drei Gruppendiskussionen zum Thema "Erfahrungen und Vorstellungen von Hochschulakteur*innen zu inklusiver Hochschulentwicklung und partizipativer Lehre', die nun Stück für Stück gelesen und inhaltsanalytisch interpretiert werden.

Bei unserer Online-Zusammenarbeit beschäftigen wir uns schon länger mit Transkripten, wofür es immer verschiedene Kleingruppen gibt. Je nachdem, wer wann Zeit hat, entstehen diese Gruppen, in denen wir uns dann Abschnitt für Abschnitt voranarbeiten. Dabei bearbeiten wir die aufgenommenen Gruppendiskussionen, indem wir die einzelnen Sätze verschiedenen Themenschildern zuordnen.

Diese Interpretationsarbeit, die wir ohne die Corona-Pandemie sowohl während der Forschungsgruppentreffen als auch bei einer extra dafür ins Leben gerufenen einwöchigen Forschungswerkstatt gemeinsam vorgenommen hätten, findet nun online statt. Wir arbeiten dabei per Videokonferenz in Kleingruppen von zwei bis vier Personen. Die Kleingruppen arbeiten das Material Satz für Satz mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz 2018) durch. Dazu arbeiten wir gemeinsam über einen in der Videokonferenz geteilten Bildschirm, auf dem die Kodierungsarbeit in MAXQDA durchgeführt wird. Nach etwa anderthalb bis zwei Stunden beendet die Kleingruppe ihre Arbeit und gibt den neuen Arbeitsstand an die nachfolgende Kleingruppe weiter. So arbeiten wir uns kontinuierlich durch das Datenmaterial.

Diese Art der Online-Kleingruppenarbeit kostet sehr viel Zeit und ist technischen Schwierigkeiten unterworfen. Allerdings hat sie auch Vorteile: Die Ko-Forschenden können sich je nach Zeit und Interesse unterschiedlich in das Forschungsprojekt einbringen. Außerdem haben wir so eine Möglichkeit gefunden, das gesamte Datenmaterial partizipativ durchzuarbeiten. Ohne die Online-Kleingruppenarbeit müssten die hauptamtlich Forschenden vermutlich einige Abschnitte des Datenmaterials alleine und ohne die Forschungsgruppe analysieren.

5 Reflexion unserer Zusammenarbeit und Mediennutzung

Für das ParLink-Projekt war und ist es eine Herausforderung, trotz der Kontaktbeschränkungen durch die Corona-Pandemie den Kontakt innerhalb der Gruppe zu halten und die Forschungsarbeit weiter voranzutreiben. Dabei bewähren sich im Alltag die Kommunikationswege, die wir in den vorhergehenden eineinhalb Jahren gemeinsamer Forschungsarbeit etabliert haben. Dennoch fehlen der persönliche Kontakt und der intensive Austausch, sowohl im Hinblick auf inhaltliche als auch motivationale und soziale Aspekte.

Dadurch, dass wir uns zurzeit nicht vor Ort treffen können, arbeiten und forschen wir natürlich auch anders als vorher, wodurch unsere Zusammenarbeit eine völlig neue Dimension bekommt. Online-Termine sind nicht das Gleiche wie örtliche Termine. Bei Online-Terminen kann man natürlich nicht ganz so intensiv zusammenarbeiten wie bei Treffen vor Ort, aber dennoch arbeiten und forschen wir natürlich im Rahmen unserer Möglichkeiten weiter mit Videokonferenzen, indem

wir uns dabei in den Ozean der Transkripte hineinvertiefen, um in dessen Meeresspiegel auf Entdeckungsreise zu gehen.

Ich wünsche mir, dass wir mehr als nur zwei Tage nacheinander ein Fokusgruppentreffen vollziehen, wenn örtliche Begegnungen wieder möglich sind, weil ich glaube, dass wir dann viel intensiver und wirkungsvoller zusammenarbeiten und reflektieren können. Denn das gemeinsame Interpretieren der Transkripte zeigt mir immer wieder, welche wertvollen Ergebnisse zustande kommen können, wenn wir genug Zeit und (Raum) dafür haben.

Neben diesen alltäglichen Herausforderungen in der Zusammenarbeit beschäftigen uns auch die dahinterliegenden forschungsmethodischen Fragestellungen, die direkt unseren partizipativen Anspruch betreffen und daher permanent mitgedacht und reflektiert werden müssen:

Im Forschungsalltag müssen verschiedene Entscheidungen getroffen und Fragen geklärt werden, die mal größere, mal kleinere Auswirkungen auf den Verlauf des Projektes haben. Da der partizipative Anspruch für unser Forschungsanliegen von zentraler Bedeutung ist, müssen die Perspektiven aller Projektbeteiligten einbezogen werden. Der konstante Kontakt zu den Ko-Forschenden führt dazu, dass Aspekte bedacht werden, die innerhalb der Gruppe der hauptamtlich Forschenden nicht präsent gewesen wären.

Dass wir manchmal unterschiedliche Ansichten zu verschiedenen Aussagen haben, beflügelt mich auch sehr, denn wenn ich in einer bestimmten Aussage eine Behinderung oder Voraussetzung sehe, kann ein*e Andere*r wieder etwas ganz anderes darin sehen.

Für eine gute Zusammenarbeit ist aber wichtig, dass der Kontakt nicht nur punktuell ist, sondern dass die Ko-Forschenden auch zwischen den Treffen an dem Forschungsprojekt beteiligt sind. Nur so ist es möglich, aktuelle Entscheidungen und Prozesse mit-steuern zu können und inhaltlich informiert zu sein. Letzteres bildet die Grundlage, auf der die Ko-Forschenden ihre Meinung und Perspektive einbringen können, anstatt nur scheinbar zu partizipieren.

Manchmal habe ich das Gefühl, nicht aktiv genug im Projekt sein zu können. Das ist der Fall, wenn es zu wenig Zeit für bestimmte Aufgaben gibt, sodass es mir dadurch dann manchmal schwerfällt, meine Ideen zu äußern.

Es ist in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung für alle Projektbeteiligten, einen Nachvollzug der aktuellen Prozesse im Forschungsprozess in einem Maß zu ermöglichen, das eine wirkliche Partizipation erlaubt: Zum einen ist eine ständige Reflexion der verschiedenen Rollen in der Forschungsgruppe notwendig, zum anderen brauchen wir Kommunikationswege, die regelmäßigen Austausch schaffen, ohne die ehrenamtlich Ko-Forschenden zu sehr zu belasten.

Durch die Typeform-Umfragen bekommen wir oft wichtige Hinweise und können Entscheidungen, die bereits vorbesprochen wurden, gut gemeinsam treffen. Schwierig ist dabei, dass in diesem Rahmen und Format nur wenig Austausch und Diskussion entstehen können. Wenn viele Rückmeldungen kommen, ist das sehr hilfreich, um im Forschungsprozess sicher sein und im Alltag agieren zu können.

Hilfreich wäre es, zusätzlich ein Medium zu finden, über das auch auf die Distanz Diskussionen geführt werden können. Wir sind weiterhin auf der Suche nach Wegen, die Beteiligung an und Übernahme von Verantwortung für Projektentscheidungen zu fördern.

Das ParLink-Projekt arbeitet mit einem partizipativen Anspruch. Darunter verstehen wir, dass wir uns jederzeit um die Beteiligung der Partizipativen Forschungsgruppe bemühen und an neuen Möglichkeiten der Mit-Bestimmung arbeiten. Gleichzeitig gehen wir jedoch davon aus, dass die Beteiligungsmöglichkeiten, die wir bereitstellen, noch nicht ausreichend sind und dass wir unsere Zusammenarbeit permanent sensibel reflektieren müssen (vgl. Kremsner, Buchner & Koenig 2016). Auf Fragen rund um Macht und Privilegien, darüber, wie man sie abbauen kann, wie wirkliche Partizipation möglich ist und wann Scheinpartizipation droht, gibt es oft keine einfachen Antworten. Ebenso gibt es für die Dilemmata, die sich auftun, keine perfekten Lösungen, sondern Annäherungen an die Umsetzung eines partizipativen Anspruchs.

Die Zusammenarbeit in der Forschungsgruppe und das Arbeiten an möglichst weitreichender Partizipation sind ein sich stetig weiterentwickelnder Prozess, der nicht nur die Forschungsergebnisse beeinflusst, sondern auch das Potenzial hat, die umgebende Hochschul- und Forschungslandschaft zu verändern.

Literatur

Hauser, M. (2020): Qualität und Güte im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Qualitätskriterien Partizipativer und Inklusiver Forschung. Bad Heilbrunn.

Kremsner, G., Buchner, T. & Koenig, O. (2016): Inklusive Forschung. In: Hedderich, I., Hollenweger, J., Biewer, G. & Markowetz, R. (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn, 645-649.

Kuckartz, U. (2018): Qualitative Datenanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Wein-

Reisel, M., Egloff, B. & Hedderich, I. (2016): Partizipative Forschung. In: Hedderich, I., Hollenweger, J., Biewer, G. & Markowetz, R. (Hrsg.): Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik. Bad Heilbrunn, 636-644.

von Unger, H. (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden.